

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 4

Artikel: Winterthurs Zukunft : Interview mit Peter Stutz
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

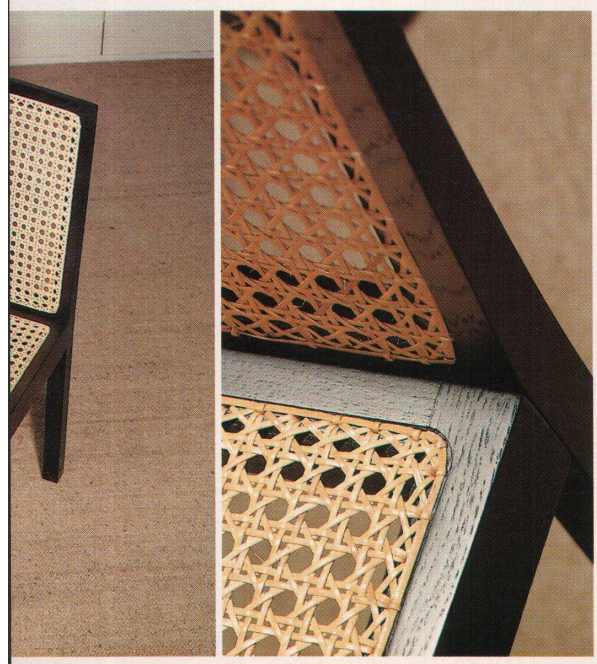
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Moral

die Werkstoffe sinnlich erfahren». Dabei «hilft uns der Trend – die Besinnung auf Werte schlägt sich auch im Möbelkauf nieder». Doch Bewusstsein allein genügt nicht: Die Anliker-Handwerkstattmöbel bewegen sich im obersten Preissegment. Das von der Materialwahl bis zum letzten Lackanstrich lupenreine Möbel, das Vernünftige und Normale eigentlich, wird zum Speziellen, ja zum Elitären.

Die Handwerksstatt in Langenthal muss zwar «unbedingt selbsttragend» arbeiten, sie hat aber im Unternehmen ein stützendes Umfeld. «Rund ein Drittel des Umsatzes erzielen wir aus der handwerklichen Produktion, etwa zwei Drittel aus dem Verkauf von Möbelkollektionen.» Und als zusätzlicher Geschäftsbereich ermöglicht das Boutiquesortiment – von kunsthandwerklichen Objekten bis zu Holzspielsachen – den Kontakt mit dem Publikum, aus dem künftige Kunden stammen.

FRANZISKA MÜLLER ■



INTERVIEW

Winterthurs Zukunft (Forts.)

Über die Zukunft Winterthurs wird geredet, in der «Werkstatt 90» nämlich, wo es um die Stadtentwicklung geht. Rund um den Bahnhof sind rund 20 Hektaren neuen Nutzungen zuzuführen, mehr als die Fläche der Altstadt.

Stadtbehörden, Grundeigentümer und Planungsinteressierte haben sich zusammengesetzt, um einen Fahrplan für Winterthurs Zukunft zu erarbeiten. Mit dabei waren auch zwei Vertreter der Gruppe der Architekten und Ingenieure (GAI) der SIA-Sektion Winterthur. Diese Leute hatten im letzten Jahr durch weithin beachtete öffentliche Veranstaltungen Wesentliches beigetragen, dass die «Werkstatt 90» überhaupt zustande kam. Einer der GAI-Vertreter war der Architekt Peter Stutz.

HP: Eine der wesentlichsten Forderungen des 10-Punkte-Programms der GAI war ein grosser, umfassender städtebaulicher Wettbewerb für alle Areale rund um den Bahnhof. Jetzt ist klar, dass statt eines Wettbewerbs eine Zwischenphase eingeschaltet werden soll. Sind die 10 Punkte tot?
Stutz: Der Wettbewerb steht nicht mehr im Vordergrund. Je nach dem Ergebnis der Zwischenphase werden wir aber darauf zurückkommen müssen. Heute jedoch gilt es, eine Alibiübung zu vermeiden. Ein grossartiger Wettbewerb, der in den Schubladen endet, nützt uns nichts. Wir haben unsere Forderung nicht aufgegeben. Die 10 Punkte gelten nach wie vor.

HP: Was heisst denn «Zwischenphase» überhaupt?
Stutz: Das wird erst in der letzten Session der «Werkstatt 90» Ende



Peter Stutz von der Winterthurer GAI:
 «Wir können die Chance packen.»

Die 10 Punkte der GAI

1. Städtebau ist eine öffentliche Sache.
2. Eine zusammenhängende Lösung ist nötig.
3. Auf die erhaltenswerten Bauten ist zu reagieren.
4. Wir wollen einen Wettbewerb.
5. Die Stadt muss die Führung übernehmen.
6. Ein Gestaltungsbeirat tut not.
7. Eine Planungszone muss her.
8. Wir brauchen einen Koordinator.
9. Planung muss immer transparent sein.
10. Wir haben bereits einen Terminplan.

(Zusammenfassung LR)

März festgelegt. Wir gehen aber von einem Denken aus, wie es Carl Fingerhuth eingebracht hat. Drei Bereiche sind immer miteinander vernetzt zu sehen: 1. Nutzungen (Arbeiten, Wohnen), 2. Areale (Sulzer und andere), 3. Akteure (Investoren, Grundbesitzer, Behörden). Wir stellen uns vor, dass die Abklärungen, die in der Zwischenphase gemacht werden, immer im Hinblick auf die Verknüpfung dieser Bereiche gemacht werden, also keine technokratischen Einzeluntersuchungen, sondern Abhängigkeitsstudien.

HP: Wer soll die Aufträge erteilen?

Stutz: Die GAI ist nach wie vor der Ansicht, dass der Stadtrat seine Führungsaufgabe übernehmen muss. Selbstverständlich in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat und den Grundeigentümern. Dafür muss ein Kredit eingeholt werden.

Die Aufgabe ist so bedeutend, dass es nicht genügt, nur Winterthurer Fachleute zu beauftragen. Leute aus der ganzen Schweiz und auch aus dem Ausland sollen über Win-

terthur nachdenken. Es gilt auch zu vermeiden, dass das Ganze im lokalpolitischen Hickhack versandet.

HP: In den Unterlagen ist von einem ständigen Gremium als Führungsinstrument die Rede, wie sieht das die GAI?

Stutz: Vermutlich wird die «Werkstatt 90» im Frühling abgeschlossen und durch ein «Forum 91» ersetzt. Doch das wird sich erst weisen. Wir möchten ein ständiges Gremium (oder einen Beirat, der Name spielt keine Rolle), das wirklich auch führen kann. Neben dem Stadtpräsidenten, dem Bauvorstand und Vertretern der Grundeigentümer muss dort auch eine Persönlichkeit von aussen Mitglied sein, die in der Lage ist, Stadtplanung zu betreiben und nicht Stadtverwaltung. Wir denken an Leute wie Carl Fingerhuth oder Luigi Snozzi. Daneben muss die Stadtverwaltung unter der Leitung des neuernannten Koordinators Hans Nänni in der Lage sein, die notwendigen Grundlagen zu beschaffen.

Zusammenfassend: führend: das

ständige Gremium; beratend: das «Forum 91»; bearbeitend: die Verwaltung.

HP: Um ein rohes Ei sind alle bisher nur herumgetanzt, den Denkmalschutz. Dabei ist es entscheidend, welche Gebäude stehenbleiben. Was geschieht hier?

Stutz: Vor Abschluss der Zwischenphase sollten wir keine definitiven Entscheide fällen. Bis dahin darf nichts abgerissen werden.

HP: Bisher machte die Gruppe Architekten und Ingenieure des SIA eine gute Figur. Was aber geschieht, wenn es einmal um Aufträge geht? Wie weit reicht die Kollegialität?

Stutz: Unsere Arbeit muss weitergehen, mindestens bis zum Abschluss der Planungsarbeiten. Die GAI wird also weiterhin versuchen, die Diskussion offenzuhalten. Die Veranstaltungen in der Kultursägi werden weitergeführt. Mit der Kollegialität werden wir innerhalb der Gruppe weniger Mühe haben als mit jenen Mitgliedern des SIA, die bisher nicht aktiv geworden sind, jenen Leuten, die sich sagten: Lassen wir die andern nur reden, wir hingegen werden dann später bauen.

Die politischen Auseinandersetzungen stehen uns noch bevor, und trotzdem sind wir überzeugt, dass die Arbeit der GAI bitter notwendig ist. Ich selbst bin jedenfalls optimistisch, dass wir die Chance, die uns gegeben ist, packen werden.

INTERVIEW: BENEDIKT LODERER ■



Für d